

Willi Körtels: Thesen zu Georg Friedrich Dasbach (1846-1907), Trier

Die Person von Georg Friedrich Dasbach wurde in Trier über mehrere Generationen als Namensgeber für einen Brunnen und eine Straße geehrt, ohne dass sein Antisemitismus erinnert wurde.

Die Erforschung des von Georg Friedrich Dasbach propagierten Antisemitismus ist das Resultat jüngerer Zeit (Olaf Blaschke u.a.).

Erste Hinweise auf seinen Antisemitismus lassen sich im *Paulinus* vom 2.11.1879 nachweisen. Darin berichtet er unkritisch über die Gründung der „Antisemiten-Liga“ in Berlin; detailliert druckt er das Programm dieser Organisation ab.

Dasbach folgt weitgehend der falschen Talmud-Interpretation seines Freundes Jakob Ecker, Professor am Priesterseminar Trier: Juden sollen aufgrund ihrer Religion die Christen betrügen.

Georg Friedrich Dasbach stellte mit seinen Presseerzeugnissen das Sprachrohr des Antisemiten Jakob Ecker dar.

Er beeinflusste 23 Jahre lang, von 1884 bis 1907, die ländliche und die städtische Bevölkerung der Region Trier mit antisemitischen Narrativen mithilfe seines Pressemonopols, bestehend aus der Bistumszeitung *Paulinus*, der *Trierischen Landeszeitung*, dem *Trierischen Bauernkalender* und der Zeitschrift des Trierischen Bauernverbandes *Trierischer Bauer*.

Als Zentrumsabgeordneter trug er den Antisemitismus in den Reichstag.

Im Reichstag hielt er um 1893 antisemitische Reden, die als die massivsten bezeichnet werden, die je im Reichstag gehalten wurden (Rickert).

Der Vorsitzende des katholischen Zentrums von Heereman setzte sich von der antisemitischen Einstellung Dasbachs ab.

Dasbach veröffentlichte antisemitische Schriften, darunter auch eine extreme Novelle von Alinda Jakoby (Maria Krug).

Er umgab sich mit Redakteuren, die seinen Antisemitismus teilten (Festschrift 1909).

Redakteure, die seine Position nicht übernahmen, brachte er vor Gericht und entließ sie (Haubrich).

Zeitgenössische kritische Bewertungen von Dasbach und seinen Aktionen in liberalen Trierer und überregionalen Zeitungen wurden in der regionalen Rezeption seit über 100 Jahren vollständig übergangen.

Dasbach gründete 1884 den Trierer Bauernverein mit einer Satzung, die Juden ausschloss.

Er benützte den Trierer Bauernverein als Forum seines Antisemitismus.

Sein Engagement für die Bauern der Region diene kaum dazu, deren wirtschaftliche Lage zu verbessern, sondern seine ehrgeizigen Ziele beim Aufbau eines Presseimperiums finanziell zu fördern (Entnahme von 40.000 RM aus der Landwirtschaftlichen Bank für den Kauf einer Zeitung).

Seine Landwirtschaftliche Bank war keine Genossenschaftsbank, sondern zu Lasten der Bauern auf Gewinnmaximierung ausgerichtet.

Dasbach instrumentalisierte den Antisemitismus, um seinen fiskalischen Einrichtungen neue Kunden zuzuführen (Historiker).

Die Presseerzeugnisse *Trierischer Bauernkalender* und *Trierischer Bauer* wurden nicht von Agrarwissenschaftlern, sondern von Juristen verfasst (fehlende Praxisnähe und Fachwissen).

Der Dasbach'sche Trierer Bauernverband bekämpfte die agrarwissenschaftlichen Expertisen der *Landwirtschaftlichen Lokalvereine* in der Region Trier statt gemeinsam an einer Krisenbewältigung der Landwirtschaft zu arbeiten (mangelnde Kooperation).

Dasbach trug nicht zur Lösung der Agrarkrise bei, sondern zu ihrer Verlängerung (mangelnde Kenntnis der Strukturprobleme).

Trotz der antisemitischen Hetze der Dasbach-Presse erzielten die Bauern vor, in und nach der der Dasbach-Epoche den Haupterlös ihrer Betriebe durch den Verkauf an und mit jüdischen Viehhändlern (Pragmatismus statt Ideologie).

Seine Zuwendung zu der krisengeschüttelten Landwirtschaft wurde - kirchlich genehmigt - als Sozialdienst der katholischen Kirche bezeichnet (Ludwig von Hammerstein), ohne die verdeckte Eigennützigkeit zu thematisieren und den Antisemitismus infrage zu stellen.

Dasbach belastet das historische Verhältnis der Kirche zu den Juden bis heute (Bistumsgeschichte Trier spricht von Agrarantisemitismus statt die bürgerlichen antisemitischen Propagandisten zu benennen - verkehrte Welt).

Seine über 100 Jahre währende Würdigung in Trier entspricht dem fiktiven Binnenbewusstsein seiner eigenen Presse und der sie tragenden Redakteure, nicht einer ganzheitlichen historischen Bewertung.

Verfügt die Stadt Trier in ihrer langen Geschichte über kein besseres Vorbild?

Weiterführende Informationen in:

Willi Körtels: Neuzeitlicher Antisemitismus in der Region Trier, Kaltenengers 2026